

SPRACHLICHE KARIKATUREN. VERLORENE BEDEUTUNGEN BEI DER ÜBERSETZUNG LITERARISCHER EIGENNAMEN

ESZTER KUTTOR
Universität Pécs, Ungarn

Einleitung

Das Thema dieser Arbeit ist die Übersetzung literarischer Eigennamen, erörtert mit Hilfe einer Fallstudie, und zwar genauer die Übersetzung von Eigennamen in der ungarischen und englischen Version der beliebten „Harry Potter“-Romane¹. Eigennamen haben gewöhnlich keine Bedeutung, nur eine Identifikationsfunktion – deshalb ist ihre Übersetzung eine problematische Frage. Übersetzt werden eigentlich Bedeutungen – keine Wörter oder Sätze. Wenn ein sprachliches Element keine Bedeutung hat, kann es logischerweise nicht übersetzt werden. Literarische Eigennamen vertreten aber eine andere Gruppe von sprachlichen Zeichen. Der Autor eines literarischen Werkes hat das Recht, seinen Figuren einen Namen zu geben. Dieser Name kann entweder ein wirklicher, alltäglicher Name sein (vielleicht von einer existierenden Person), oder ein fiktiver Name, der in den meisten Fällen aber nicht nur identifiziert, sondern auch charakterisiert: kurz und übertrieben, genau wie eine Karikatur. In diesem Fall soll die Bedeutung – und damit die beschreibende Funktion des Eigennamens – auch in anderen Sprachen wiedergegeben werden.

Eigennamen im Sprachsystem

Eigennamen vertreten im sprachlichen System eine besondere Gruppe. Eine eindeutige Definition ist nicht zu finden, und was ihre Klassifikation angeht, gibt es in den Grammatiken von verschiedenen Sprachen verschiedene Einteilungen für die Wortarten auf Grund der Struktur der jeweiligen Sprache (vgl. z.B. ANTALNÉ 2003:48; GREENBAUM 1990:70; QUIRK 1990:60; HELBIG – BUSCHA 1994:230; DUDEN 1973:147). Was die Bestandteile der Gruppe *Eigennamen* angeht, ist die Liste in allen drei Sprachen unterschiedlich (vgl. ANTALNÉ 2003:52; CHALKER 1992:34; QUIRK 1990:77–78; HELBIG – BUSCHA 1994:278).

Da keine eindeutige Bestimmung in einem Satz möglich ist, müssen einige Kriterien aufgestellt werden, mit deren Hilfe das Wesen der Eigennamen zu umschreiben ist und ihre Abtrennung von den Gattungsnamen ermöglicht wird. Diese Kriterien sind (vgl. CHALKER 1992:34; MÉHES 2001:210; BAUER 1985:29; QUIRK 1990:76 und KÁLMÁN 1989:10–11): *Großschreibung*; *Abwesenheit der Determinanten/bestimmten Artikel*; *Fehlen der Unterscheidung zwischen Bestimmtheit und Unbestimmtheit*; *unikale Referenz* (dieses Kriterium taucht am häufigsten in der Fachliteratur auf); *Unübersetzbarkeit* (siehe auch DUDEN 1973:315). Diese Merkmale können aber auch sofort widerlegt werden: Das beste Gegenbeispiel für Großschreibung ist die deutsche Sprache. Eigennamen kommen oft mit dem bestimmten oder unbestimmten Artikel vor. Es gibt Fälle, bei denen der Gebrauch von

¹ Zur Analyse wurde der englische Originaltext von Joanne K. Rowling (Bloomsbury), die deutsche Übersetzung von Klaus Fritz (Carlsen Verlag GmbH) und die ungarische Fassung von Tamás Boldizsár Tóth (Animus) herangezogen.

Artikeln vor einem Namen obligatorisch ist (z.B. *die Schweiz, die Alpen*; siehe HELBIG – BUSCHA 1994:367). Was Bestimmtheit und Unbestimmtheit betrifft, kann dieses Kriterium anhand von Beispielen wie *Ein bestimmter Herr Schmidt ist da* oder *der Herr Braun, den ich kenne* widerlegt werden – vom Kontext abhängig kann ein Eigenname bestimmt oder unbestimmt sein. Ein Name kann mehrere Referenzen haben (z.B. Vornamen) oder solche Elemente enthalten, die nicht über die Charakteristika der Eigennamen verfügen, wie z.B. Buchtitel. Überdies sind viele Namen aus Gattungsnamen abgeleitet, wie z.B. Familien- oder geographische Namen. Diese können ebenso mehrere Referenzen haben. Es gibt auch solche abstrakten Begriffe wie z.B. *Glaube, Treue, Freiheit, Liebe, Schicksal, Himmel, Hölle* usw., die in vielen Sprachen (jedoch nicht im Deutschen) als Gattungsnamen klein geschrieben werden (in einigen Kontexten kommen sie jedoch mit großen Anfangsbuchstaben vor) (vgl. QUIRK 1990:76). Diese haben auch nur eine einzige Referenz in dem oben benutzten Sinne, obwohl man sagen könnte, dass es mehrere „Glauben“ gibt, aber genauso gibt es mehrere Pauls.

Die Unübersetzbarkeit der Eigennamen scheint auf den ersten Blick logisch zu sein. Die alltäglichen Vornamen werden üblicherweise nicht übersetzt (z.B. *Helmut Kohl* oder *Friedrich Schiller* in der ungarischen Presse als *Káposzta Helmut* oder *Csillogó Frigyes*), da sie ihre eigentliche Referenz oder zumindest die Eindeutigkeit der Referenz nämlich verlieren würden; in einem anderen Land aber kann es vorkommen, dass der einfacheren Aussprache wegen eine ungarische *Zsuzsanna Susanne* oder *Susan* genannt wird. Sowohl Königs- und historische Eigennamen, als auch geographische Eigennamen, die während der Geschichte in verschiedenen Sprachen andere Namen bekommen haben (z.B. *die Donau – the Danube – Duna*) werden gewöhnlich dem in der Zielsprache benutzten Namen entsprechend übersetzt (vgl. z.B. DUDEN 1973:315).

Bei CRYSTAL ist auch ein Beispiel mit dem englischen Namen *Mary* und seinen ungarischen „Äquivalenten“ zu finden (1998:433): die verschiedenen Äquivalente aber haben im Ungarischen andere stilistische Eigenschaften (z.B. *Mária, Maca, Mancsi, Maris, Marika, Riska* usw.). Hier muss der Übersetzer die jeweiligen stilistischen Merkmale beachten, da jeder einzelne Name andere Gefühle, Gedanken und eine andere Atmosphäre hervorruft.

Andere und ausführlichere Kriterien für das Wesen der Eigennamen werden bei MANINI aufgelistet (1996:161–162). Einerseits werden die allgemeinen grammatisch-morphologischen Regeln einer Sprache bei Eigennamen nicht angewandt. Wir finden eine „unregelmäßige“ Verwendung der Affixe im Ungarischen, z.B. *bokor – bokrok*, aber: *Bokor – Bokorok; fű – fűvön*, aber *Orfű – Orfűn; kő – követ*, aber *Írottkö – Írottköt* (vgl. Kálmán 1989:11); im Englischen sind ähnliche Beispiele die Substantive mit unregelmäßiger Pluralform (hier ein Beispiel aus J. R. R. Tolkiens *Herr der Ringe*: *foot – feet* und der Name: *Padfoot*, wo die Mehrzahl nicht **Padfeet*, sondern *Padfoots* wäre. (Ins Ungarisch als *Csülök – Csülök – Csülökök* übersetzt). Genauso funktionieren im Deutschen die Eigennamen, die aus einem auch heute üblichen Gattungsnamen abgeleitet sind, wie z.B. *Schneider*, dessen Plural als Gattungsnamen *Schneider* ist (also mit einem Nullmorphem gebildet), während der Plural des Familiennamens mit einem *-s* versehen ist: *die Schneiders*. Nicht nur die Pluralendung, sondern auch ein bestimmter Artikel erscheint neben dem Eigennamen.

Als Zusammenfassung erklärt MANINI: „proper names are marked by a total lack of motivation“ (1996:162). Dies wirft aber auch weitere Fragen auf, vor allem im Zusammenhang mit der Etymologie der Eigennamen.

Die arbiträre Beziehung zwischen Wort und Objekt setzt völlige Unmotiviertheit in der Namensgebung voraus; besonders bei Personennamen (z.B. bei der Taufe) kann nicht die Rede von irgendeiner Art von Motivation sein, da es keine semantische Beziehung zwischen dem Namen und dem Namensträger gibt, jedenfalls nicht synchron betrachtet.²

Neben den grammatischen und semantischen Eigenschaften muss auch der funktionale Aspekt erwähnt werden. Als Primärfunktion ist eindeutig die Individualisation und Identifikation zu erwähnen, denn „the name is not true of its bearer“ (LYONS 1979:214). Eigennamen können aber, wie schon erwähnt, auch eine beschreibende Funktion haben. In diesem Fall operieren sie mit ihren Konnotationen, die in einem bestimmten Kulturkreis mit ihnen verbunden sind – durch diese Konnotationen charakterisiert der Eigenname die Person, die ihn trägt.

Literarische oder sprechende Eigennamen

Der Name muss nicht unbedingt eine eindeutige Bedeutung haben, auch die beim Leser geweckten Assoziationen können die Person typisieren. Namen können nicht nur eine Person beschreiben, sondern auch einen allgemeinen Eindruck von der Atmosphäre der Zeit und des Schauplatzes der Geschichte vermitteln. Im Zusammenhang mit sprechenden Namen stellt Manini (1996:164–166) vier Kriterien auf, um die bedeutungsvollen literarischen Eigennamen zu kategorisieren:

Das erste Kriterium ist das der *Intertextualität*. Diese entsteht, wenn der Name eine allusive Funktion hat, d.h. wenn er den Träger mit Hilfe von allgemeinem Wissen und von Konventionen charakterisiert; ein Beispiel dafür ist aus den „Harry Potter“-Romanen der Name eines Lehrers, *Remus Lupin*; Der Leser kann vermuten, dass die Person etwas mit Wölfen zu tun hat, da beide Teile seines Namens darauf hinweisen: *Remus* (der mythologische Gründer von Rom) wurde von einer Wölfin genährt; *Lupin* deutet auf die lateinische Benennung des Wolfes *canis lupus* hin.

Das zweite Kriterium ist *Exotizismus*; der Autor kann fremd klingende Namen benutzen, die entweder wirklich der fremden Sprache angehören oder nur nach dem Klang als fremd wahrgenommen werden. Solche Namen haben die französischen Besucher Fleur Delacour und Madame Maxime (letzterer Name enthält eindeutig weitere Hinweise), und die Besucher aus Bulgarien: Viktor Krum und Igor Karkaroff, deren Namen tiefe Vokale und harte Konsonanten haben, um damit slawische Sprachen assoziieren zu können.

Die morphologische Struktur zeigt den *Grad der Durchsichtigkeit*; dieses ist das dritte Kriterium. So gibt es einfache, durchsichtige Namen, in denen das Charakterisierungswort eindeutig ist, anders gesagt, es sind als Eigennamen benutzte Gattungsnamen

² Eine Art Motivation kann aber festgestellt werden, falls Eigennamen diachronisch untersucht werden. In diesem Fall werden jene Gattungsnamen untersucht, aus denen die Namen stammen, also die eigentliche Bedeutung des ursprünglichen Gattungsnamens wird erforscht. Eine Art ursprüngliche Bedeutung kann auch bei den Vornamen in ihrer Herkunftssprache gefunden werden (z.B. bedeutet *Peter/Petra* „Felsen“ im Altgriechischen, *Jonathan* bedeutet „Gottes Geschenk“ im Hebräischen usw.).

(z.B. *Peeves* = Ärger; *Black* = schwarz, *Madam Malkin* = Vogelscheuche, *Professor Sprout* = Sproß usw.). Die durchsichtig zusammengesetzten Namen bestehen aus mindestens zwei Bestandteilen, die immer noch erkennbar sind (z.B. *Malfoy* = fr. schlechter Glaube; *Peter Pettigrew* = kleingewachsen (französisch und englisch), *Ravenclaw* = Krallen des Raben). Interessanter sind jene Eigennamen, die halbdurchsichtig sind, bei denen nur eine Komponente erkennbar ist (z.B. *Gryffindor* = Greif+d'or; aus Gold?). Solche können mehrfach interpretiert werden, beinhalten also mehrere Interpretationsmöglichkeiten für die Rezipienten.

Die größte Herausforderung bereiten aber für den Leser (und den eventuellen Übersetzer) die so genannten *Portmanteau-Namen*, in denen die Komponenten nicht mehr zu identifizieren sind, da sie entweder aus der Transformation eines Gattungsnamens oder aus der Vermischung mehrerer Wörter entstehen. Beispiele aus den „Harry Potter“-Romanen sind *Longbottom*, der Name eines langsamen und ein bisschen dummen Jungen, der immer ein ‚langes Gesicht macht‘ und ständig ‚auf den Po fällt‘. Der Name des nervösen, immer zitternden Professors Quirrel ist auch ein gutes Beispiel: Es ist die Vermischung von *squirrel* (Eichhörnchen) und *quiver* (zittern). Ein anderer Professor, Snape, hat ebenfalls einen eindeutig sprechenden Namen, die Verschmelzung aus *snake* und *snap*, was ohne englische Sprachkenntnisse schwer zu entziffern ist. Ähnliche Schwierigkeiten erweisen sich bei der Interpretation von Namen wie *Madam Pomfrey* (= pommes frites, oder pomadenfrei, oder pomfret cake [Lakritze]?); *Professor McGonagall*, *Hagrid*, usw.

Das letzte Kriterium ist *der Grad der Charakterisierung*: Inwiefern ist der Name für den Träger typisch? Sprechende Namen erwecken im Leser bestimmte Erwartungen. Diese Erwartungen werden entweder erfüllt oder nicht; bisweilen erweist sich das Gegenteil als richtig. Draco Malfoys Name erweckt negative Erwartungen auch in denen, die die konkrete Bedeutung der Komponenten nicht kennen – diese Erwartungen werden auch erfüllt. Der Name *Sirius Black*, der auch nichts Positives zu suggerieren scheint, bezeichnet eine Person, die auf der Seite der Guten steht.

Sprachliche Ebenen der sprechenden Namen

Sprechende Namen können auf mehreren Ebenen der Sprache „sprechen“. Auf der *phonetischen Ebene* erweckt der Klang auch ohne lexikalische Bedeutung Gefühle und Assoziationen. Die Namen, die mit dem Exotizismus ihre Wirkung erreichen, funktionieren ebenso auf der phonetischen Ebene. Einfacher gesagt, die Namen *Fleur Delacour* und *Madame Maxime* haben einen französischen Klang; man kann auch ohne Kenntnis des Sinns ahnen, dass diese Personen Franzosen sind. Das Mädchen Cho Chang ist eine Japanerin; Seamus Finnigan ist bestimmt von irischer Herkunft; Florean Fortescue scheint wiederum ein Franzose zu sein. Der Name der Fluglehrerin Madam Hooch kann zwar mehrere lexikalische Bedeutungen haben, ist aber auch auf der phonetischen Ebene als Onomatopoeikon zu interpretieren.

Die *morphologische Ebene* wurde schon erwähnt. Weitere Beispiele sind noch *Griphook* (‚greifen‘ und ‚Haken‘), der Familienname *Weasley*, die großgewachsenen Freunde Crabbe und Goyle (grab=ergreifen, crab=Krebs; gargoyle=ein Monster), *Flitwick* (flit=sich schnell bewegen, quick=schnell), *Creevey* (creepy=kriecherisch), *Trelawney* (tres=sehr, loony=verrückt), *Pettigrew* (petit+grew=kleingewachsen) usw.

Die *wortsemantische Ebene* gibt eine unendliche Menge an Möglichkeiten: Nicht nur die Haupt-, sondern auch die Nebenbedeutungen können als Charakterisierungsmittel benutzt werden, die verschiedene Assoziationen haben. Es gibt Beispiele, die eindeutig interpretiert werden können (falls man unbedingt nach Bedeutung in den Namen sucht): *Sirius Black, Emeric Switch, Bertie Bott, Lavender Brown, Draco Malfoy, Peeves, Argus Filch, Professor Sprout, Madam Pince, Professor Vector, Rowena Ravenclaw, Bode, Croaker, Oliver Wood, Rita Skeeter* usw. Offensichtlich sind auch die historischen oder pseudo-historischen Namen, die mit einer Beifügung, einer Apposition versehen sind (z.B. *Nearly-Headless Nick, Bloody Baron, Fat Friar, Fat Lady, Emeric the Evil, Uric the Oddball, Gregory the Smarmy, Moaning Myrtle, Wailing Widow, Mad-Eye Moody* usw.) Es gibt jedoch auch solche Namen, die nicht nur mit der Hauptbedeutung des Wortes etwas mitzuteilen versuchen. Diese können sowohl wortwörtlich, als auch im übertragenen Sinne, mit den peripheren Semen des Lexems interpretiert werden. Beispiele aus der „Harry Potter“-Serie: Mrs Figg, deren Name einerseits der einer Frucht (Feige), andererseits aber auch ein Verb (etwas verschweigen/verstecken) ist. Ein ideales Exempel ist der Name des Zaubererministers Fudge – ‚fudge‘ ist entweder eine Süßigkeit oder ein Verb, das ‚Unsinn reden‘, ‚daneben reden‘, ‚keine passende Lösung finden‘ bedeutet. Die ungarische Übersetzung hat zweierlei Interpretationen dazu: Im ersten Buch, in welchem der Name nur einmal vorkommt, wurde er ins Ungarische als *Badarus* („Quatsch“) übersetzt, in den weiteren Büchern aber als *Caramel* („Süßigkeit“) interpretiert. Eigentlich sind beide Interpretationsmöglichkeiten in dem Originalnamen beinhaltet.

In unserer Interpretation ist auch eine *syntaktische Ebene* bei Eigennamen zu beobachten, und zwar bei solchen, die eine ganze Phrase – natürlich kondensiert – beinhalten oder als solche interpretiert werden können (da die Bedeutung in vielen Fällen nicht so offensichtlich ist). Als Beispiel sei der Name von *Professor McGonagall* erwähnt. Der Name ist auf den ersten Blick ziemlich undurchschaubar, aber dem Klang nach könnte er als *gonna get all* interpretiert werden (das Präfix *Mc-* weist eindeutig auf die schottische Herkunft hin), das als *going to get all*, „wird alle ergreifen“ verstanden werden könnte (die Professorin soll alle unartigen Kinder fangen). Als *gonna gall* („going to gall“) würde die Interpretation ‚wird verärgert‘, ‚wird ärgerlich‘ lauten. Das wäre auch richtig, da hier von einer ziemlich strengen Professorin die Rede ist.

Ein ähnliches, aber durchschaubareres Beispiel ist der Name der negativen Hauptfigur, die eigentlich einen angenommenen Namen hat: *Voldemort*. Der Klang des Namens ist erschreckend, und die Bedeutung verstärkt nur den ersten Eindruck. Der Name ist eine französische Genitivphrase *vol de mort*, die wortwörtlich ‚Flug des Todes‘ bedeutet. In diese Kategorie gehören auch die anderen Namen dieses Charakters: *You-Know-Who, He-Who-Must-Not-Be-Named, We-All-Know-Who*. Diese Phrasen sind Eigennamen derselben Person (diese Namensgebung ist ein Beispiel für eine Tabuisierung).

Was die *Ebene der Pragmatik* betrifft, können Eigennamen Allusionen beinhalten, um eine Intention zu vermitteln oder um weitere Assoziationen zu erwecken; z.B. können Vornamen nur Identifikationsfunktion haben; sie können aber etwas Wichtiges suggerieren. Lucius Malfoys Vorname repräsentiert eigentlich nur einen altrömischen Namen, kann aber auch ein Hinweis auf *Luzifer* sein. *Minerva* kann einerseits ein modischer Name in der Zauberwelt sein, andererseits kann dieser Name ebenso gut hervorheben, dass Professor McGonagall über ein riesiges Wissen verfügt. Der Hausmeister Argus Filch ist bestimmt

nicht umsonst nach dem hundertäugigen Monster aus der griechischen Mythologie Argus benannt. Der Name des Kentaurs Firenze ist ein Hinweis auf die alte Stadt, die auch als Zentrum der Kultur und des Wissens fungiert.

Auch die *Ebene der Stilistik* gibt dem Autor viele Möglichkeiten zum Spiel mit Wörtern. Dialektale (Herkunft), soziolektale (gesellschaftlicher Status, Gruppenzugehörigkeit), archaische Wörter (Alter) gehören zu dieser Ebene.³

Der Name des Haupthelden, *Harry Potter*, kann auf der Ebene der Stilistik wegen seiner Neutralität als ein sprechender Eigenname interpretiert werden. Im englischsprachigen Raum ist er alltäglich, was im Kontrast zum außergewöhnlichen Wesen des Jungen steht. Auf die Herkunft des Namenträgers weisen auch die Namen *McGonagall* und *Seamus Finnigan* hin. Das Alter wird in dem Namen *Dumbledore*, einem archaischen Wort betont. All jene Namen in der Geschichte, die auf *-us* enden, akzentuieren die Tradition der Mythologie und der Antike in der Zauberwelt, so z.B. *Cornelius*, *Lucius*, *Albus*, *Dedalus*, *Argus*, *Severus* usw.

Literarische Eigennamen als Wortspiel

Literarische Eigennamen sind oft auch Wortspiele. Auf den ersten Blick erscheinen sie als normale, alltägliche Namen, beinhalten aber oft ein Wortspiel. Lendvai (1996b:89) listet 25 Arten von Wortspiel auf, die auf sprachlichen Phänomenen basieren. Meiner Meinung nach sind Ambiguität, lexikalisch-semantiche Merkmale wie Homonymie, Homophonie und Polysemie, metaphorische und idiomatische Bedeutungen, im Gegensatz zu wortwörtlicher Bedeutung und Allusion, die wichtigsten – Homophonie: *Sirius* – *serious* oder *Kreacher* – *creature*; Polysemie: *Fudge* (mindestens zwei Bedeutungen, siehe oben), *Figg* (*fig* = mindestens zwei Bedeutungen), *Lavender Brown* (kann ein einfacher Name sein, die Benennung kann aber auch auf zwei Farben hinweisen) usw.

Literarische, sprechende Namen können auch nach der Art der Extraintimation, die der Name über den Träger verrät, kategorisiert werden. Diese Information kann eine äußere Eigenschaft betreffen (z.B. *Madame Maxime* oder *Peter Pettigrew* = kleingewachsen) oder auf innere Eigenschaften (z.B. *Gladys Gudgeon* = eine naive Person, *Colin Creevey* = ‚creepy‘, ein schmeichelnder Junge) beziehen. Zu dieser Kategorie gehören natürlich die Eigennamen, die mit einer Apposition versehen sind. Der sprechende Eigenname sagt etwas über die persönliche oder die Familiengeschichte aus. Das ist der Fall bei Sirius Black, dessen Name auch als Gegensatz zum Vornamen von Albus Dumbledore aufgefasst werden kann (schwarz vs. weiß). Der Mann ist – entgegen den anfänglichen Erwartungen – keine negative Figur; nur seine Familie ist vom rechten Weg abgekommen. Sein Vorname *Sirius* beinhaltet die Information über seine Fähigkeit, sich in einen Hund verwandeln zu können (ähnlich ist die Lage bei *Remus Lupin*).

Der Name kann auch den Beruf der Person verraten. Professor Sprout und Phyllida Spore beschäftigen sich mit Kräutern; Emeric Switch (Wendel) hat ein Buch über die Verwandlung geschrieben, Arsenius Jigger (Bunsen) beschäftigt sich mit Zaubertränken und Zauberbräuen, Newt (Lurch) Scamander ist der Autor eines Buches über fantastische Tierwesen. Quentin Trimble (*tremble*=zittern) ist ein interessanter Name für den Autor eines

³ LENDVAI (1996a:81) ordnet sprechende Eigennamen den stilistischen Elementen von verbalem Humor zu.

Selbstverteidigungskurses. Madam Pince ist Bibliothekarin (pince-nez), Cassandra Vablatsky sowie Sybill Trelawney beschäftigen sich mit Wahrsagen.

Der Name kann – wie schon erwähnt – sowohl die Herkunft suggerieren (siehe oben), als auch die gesellschaftliche Zugehörigkeit andeuten (Stan Shunpike und Earnie Prang sind bestimmt nicht adeliger Abstammung).

Sprechende Eigennamen können viele neue Informationen geben. Die Aufgabe des Übersetzers ist es, diese Informationen oder Intentionen des Autors auch für anderssprachliche Leser erreichbar zu machen.

Die Übersetzung von Eigennamen

Was bedeutet es eigentlich, einen Eigennamen zu übersetzen? Ist es ein phonetischer oder orthographischer Akt (wie z.B. *Adrienne* – *Adrienn*) oder Naturalisation zur Zielsprache (*Peter* – *Pietro* – *Pierre*)? Was ist mit den stilistischen Veränderungen wie z.B. bei *Harry* und *Henrik*? Zuerst muss der Übersetzer die Entscheidung treffen, ob er die literarischen Namen überhaupt übersetzt. Wenn diese in einem Buch gar nicht übersetzt werden, bereitet das keine Schwierigkeiten. Falls jedoch viele Namen in der Ausgangssprache bleiben, ist ein einziger übersetzter sprechender Name viel auffälliger und inadäquater. Ein problematischer Fall liegt aber vor, wenn das Übersetzen und Nicht-Übersetzen in einem Text inkonsequent ist, d.h. wenn innerhalb eines Textes einige Eigennamen übersetzt, andere aber in der Originalsprache belassen werden. Das ist auch der Fall bei den Übersetzungen in der „Harry Potter“-Serie; hinzu kommt noch, dass es Unterschiede in den verschiedenen Sprachen gibt.

Eigennamen müssen unbedingt übersetzt werden, falls sprachliche Unterschiede zu Missverständnissen führen können. Diese Probleme können *phonetischer* Art sein (wegen unterschiedlicher Laut-Buchstabe-Entsprechungen⁴); *morphologischer* Art, vor allem bei geographischen Namen, wenn diese eine spezielle Form haben (z.B. Pluralform wie bei *die Alpen* – *the Alps* – *az Alpok*) *semantischer*, *pragmatischer* und *stilistischer* Art sein, wenn derselbe Lautkörper in einer anderen Sprache andere Konnotationen hat (z.B. Madam Pince, die Bibliothekarin in den „Harry Potter“-Romanen, deren Name auf *pincenez* (Zwickler) hinweist; *pince* bedeutet im Ungarischen jedoch etwas ganz anderes, nämlich ‚Keller‘, und musste deshalb übersetzt werden).

Der Übersetzer eines literarischen Werkes sollte immer annehmen, dass literarische Eigennamen nie bedeutungslos sind. NEWMARKS Vorschlag ist (1981:71), dass diese Art von Namen nur dann übersetzt werden soll, wenn die Nation, die sie repräsentieren, nicht im Vordergrund steht; das ist der Fall z.B. in Märchen, in denen die Figuren keiner Nationalität angehören. Hat der Name aber einen Nationalitätscharakter, kann er dennoch übersetzt, vorsichtiger ausgedrückt: verändert werden, vorausgesetzt der Übersetzer achtet darauf, dass mit dem Klang der Übersetzung⁵ dieser Charakter erhalten bleibt (z.B. *McGo-*

⁴ KLAUDY (1999:138) bringt ein Beispiel aus der englischen Übersetzung von Géza Gárdonyis *Egri csillagok* (*Eclipse of the Crescent Moon*), wo der Name *Vicuska* als *Évi* in die englische Fassung übersetzt wurde, da der Buchstabe „c“ im Englischen als [k] ausgesprochen würde.

⁵ Das Wort „Übersetzung“ wird hier auch in dem Sinne benutzt, dass ein Wort in einer veränderten Form in der übersetzten Fassung des Romans vorkommt, d.h. die ungarische Übersetzung bedeutet nicht unbedingt das Erscheinen eines ungarischen Wortes.

nagall – *McGalagony*; die schottischen Assoziationen sind geblieben).

Jeder Eigenname bietet mehrere Möglichkeiten zur Übersetzung. Die Wahl hängt in den meisten Fällen von persönlichem Geschmack ab. Die Strategien, die der Übersetzer anwenden kann, können auf verschiedenen Ebenen der Sprache angewandt werden. Auf der *phonetischen Ebene* gibt es zwei Strategien; einerseits die Naturalisation (siehe oben), andererseits sollen phonetische Eigenschaften der Eigennamen – falls sie relevant und wichtig sind – erhalten bleiben. Auf der *morphologischen Ebene* besteht die Übersetzung aus Segmentierung bis zu den Elementen, deren Bedeutungen entziffert und dann in einem zweiten Schritt in der Zielsprache rekonstruiert werden. Das gilt in ähnlicher Weise auch für die *wortsemantische Ebene*, aber hier gehen oft einige Komponenten der Bedeutung verloren.

Die *semantische Ebene* beinhaltet die Denotation und die Konnotationen des Eigennamens. Nach der Segmentierung der Bedeutung soll die Wahl nach der Betrachtung der Konnotationen (Komponentenanalyse) getroffen werden. Auf der *pragmatischen Ebene* müssen die Allusionen beibehalten werden; im Falle von kulturspezifischen Allusionen muss der Übersetzer entscheiden, ob er die originale Allusion beibehält, sie explizit erklärt oder sie durch eine zielsprachige ersetzt. Auf der *stilistischen Ebene* muss der Übersetzer beachten, dass in verschiedenen Ländern und Kulturen die einander entsprechenden Eigennamen nicht unbedingt mit derselben gesellschaftlichen Klasse, ethnischen Gruppe oder Erziehung und Ausbildung assoziiert werden (z.B. *Harry* ist in England ein alltäglicher Name, während *Henrik* oder *Herold* im Ungarischen ein besonderer und seltener Name ist). Oft kommt es vor, dass um derselben Wirkung willen der Originalname durch einen anderen Namen substituiert wird.

Namen, die in beiden Sprachen kopiert wurden

Die erste Strategie ist die *Kopierung*, die 1:1-Übernahme eines Eigennamens aus dem Originaltext. Diese Strategie entspricht dem Kriterium der Unübersetzbarkeit der Eigennamen, kann aber im Falle von sprechenden Namen infolge der Unterschiede zwischen der Original- und der Zielsprache zum Verlust einer Bedeutung führen. Der erwähnte Bedeutungsverlust ist aber nicht in jedem Fall mit einer Kopierung verbunden. Beispiele aus der „Harry Potter“-Serie sind die folgenden:

Der Name des Professors *Remus Lupin* ist ein Beispiel für das Nicht-Übersetzen, wobei die dadurch erweckten Assoziationen beibehalten bleiben. In solchen Fällen verlangt die Entzifferung der Bedeutung des sprechenden Eigennamens bestimmte kulturelle Kenntnisse. Unser Beispiel enthält zwei Elemente, die auf den Wolf hinweisen; einerseits den Namen eines der Gründer Roms, den Bruder des Romulus, andererseits die lateinische Benennung des Wolfes, *canis lupus*. Der Name suggeriert schon im Voraus, dass der Mann etwas mit Wölfen zu tun haben muss, bzw. dass er eigentlich ein Werwolf ist.

Ähnlich, aber ein wenig problematischer ist es bei dem Namen *Sirius Black*, der auch viele Informationen enthält. Der Familienname *Black* ist höchstwahrscheinlich in den meisten Sprachen und Kulturen, die das Buch erreicht, dank der Verbreitung des Englischen als Weltsprache interpretierbar und weist auf etwas Dunkles, Schwarzes, Böses (?) hin. *Sirius* ist aber komplexer: Der Schreibweise nach meint es ein Sternbild, nämlich den Großen Hund, was die in der Geschichte später enthüllte Tatsache andeutet, dass dieser Charakter sich in einen Hund verwandeln kann. Mit diesem Wort ist im Englischen auch das Wort *serious* homophon.

Ein ähnliches Muster zeigt der Vorname von Draco Malfoy; *Draco* ist ebenfalls der Name eines Sternbilds, welches wie ein Drache aussieht, im Grunde genommen jedoch eine Schlange darstellt; *draco* bedeutet auf Latein ‚Schlange‘ (ein eindeutiger Hinweis auf das Symbol des Slytherin-Hauses, wo die Anhänger der Dunklen Seite ausgebildet werden) oder ‚Drache‘ (ein mythisches Tier, das in der Zauberwelt „existiert“); *draco* ist auch ein Hinweis auf den griechischen Gesetzgeber Drakon, dessen Maßnahmen sagenhaft streng waren. Der Vater des Jungen heißt *Lucius* Malfoy; *Lucius* ist ein geschichtlicher und ein häufiger altrömischer Name. Er erweckt aber auch Assoziationen zu *Luzifer*, zum Namen des Teufels (eher als zu der originalen Bedeutung des Wortes *lucifer*, „Lichtbringer“ oder „Morgenstern“).

Die oben erwähnten Allusionen sind nicht nur für die englische Leserschaft zugänglich; mit dem nötigen kulturellen Hintergrund sind sie auch für die Leser in anderen Sprachen nachvollziehbar. Es gibt aber Eigennamen, bei deren „Nicht-Übersetzung“ der Sinn verloren geht.

Der Name des Protagonisten, *Harry Potter*, ist in den meisten Sprachen nicht übersetzt, sondern nur „naturalisiert“, also dem jeweiligen sprachlichen System angepasst worden. *Harry Potter* ist eigentlich schon ein Markenname; wenn er erwähnt wird, weiß man überall, wovon die Rede ist. Es ist nicht mehr nur der Name eines Jungen, sondern bezieht sich auf das ganze „Harry Potter“-Phänomen. Ob der Name – und wenn ja, inwiefern – ein sprechender Name ist, ist nicht eindeutig zu belegen. *Potter* bedeutet als Substantiv ‚Töpfer‘ und als Verb ‚schlendern‘, ist aber auch ein alltäglicher Familienname; genauso ist der *Harry* in den englischsprachigen Ländern ein gewöhnlicher Jungennamen. Die Übersetzung ins Ungarische, *Fazekas Henrik/Herold* wäre aber wegen des Vornamens *Henrik/Herold* ein ungewöhnlicher, nicht alltäglicher Name. Um denselben Effekt wie beim Original zu erreichen, müsste der Übersetzer den Namen völlig verändern und einen ähnlich alltäglichen ungarischen oder deutschen Namen erfinden. In den englischsprachigen Ländern kann der Name *Harry Potter* darauf hinweisen, dass auch gewöhnliche Durchschnittsmenschen (wie Harry auf den ersten Blick erscheint) Helden werden können.

Wird der Name *Harry Potter* nicht übersetzt, sollen auch die Namen seiner Familienmitglieder erhalten bleiben. *James* und *Lily* sind ebenfalls alltägliche Namen; obwohl der Name *Lily*, der auch der Name einer Blume ist, Unschuld symbolisiert, weist er zusammen mit dem Namen der Muggelschwester *Petunia* zugleich auf die Verwandtschaft der beiden Figuren und auf die Unterschiede zwischen ihnen hin.

Weasley, ein anderer Familienname in der „Harry Potter“-Serie, identifiziert eine Familie mit rothaarigen Mitgliedern. Der Name ist eine eindeutige Referenz auf das Tier *weasel*. Obwohl der Name sowohl in den deutschen als auch in den ungarischen Text kopiert wurde, geht diese Referenz nur im Ungarischen verloren; die deutsche Benennung, besser gesagt, die Aussprache des Tiernamens ist dem englischen Wort ziemlich ähnlich: *Wiesel*. Das ist für deutsche Leser verständlich; die ungarischen Leser können aber nicht so eindeutig entziffern, dass der Name entweder auf die rote Haarfarbe der Familienmitglieder oder auch die Schlaueit der Familienmitglieder hinweist bzw. diese hervorhebt.

Viele Vornamen in der *Weasley*-Familie (*Arthur*, *Percival*, *Ronald*, *Ginny*) weisen auf Namen aus dem Legendenkreis Arthur und die Ritter der Tafelrunde

hin.⁶

Der Schuldirektor von Hogwarts hat auch einen interessanten Namen: *Albus Dumbledore*. Der Vorname spielt einerseits vielleicht auf das lateinische Wort *albeō* oder *albus* hin, das ‚weiß‘ oder ‚grau‘ bedeutet, andererseits womöglich auf Dumbledores Alter hindeutet (man muss aber natürlich berücksichtigen, dass alte Zauberer auch einmal Kinder waren); der Vorname hebt womöglich auch seinen guten Charakter hervor. Mit der Bedeutung ‚Morgendämmerung‘ kann auch ein neues Zeitalter durch diesen Charakter in der Geschichte angedeutet werden. Interessanter und ein bisschen aussagekräftiger ist der Familienname: *dumbledore* ist ein altenglisches Wort für ‚Hummel‘; stilistisch gesehen hebt es wieder das Alter der Person hervor. Der Vorname kann vom Leser sowohl im Englischen, als auch im Deutschen und Ungarischen verstanden werden. Die im Nachnamen steckende Anspielung auf *Hummel* bleibt aber auf der Lautebene und hört sich wie ein interessantes Wort an.

Ein weiteres Beispiel ist der Name der Fluglehrerin, *Madam Hooch* – in dieser Schreibweise meint der Name ein ‚starkes, alkoholisches Getränk‘ oder ‚strohgedeckte Hütte‘. Eine große Ähnlichkeit ist aber mit dem englischen Wort *hoot* zu entdecken, das auf Deutsch *heulen* bedeutet; man kann den Namen auch als das onomatopoetische Wort *hoosh* interpretieren, das das Geräusch des Fliegens imitiert. Professorin Sybille Trelawneys Name weist auf eine antike Wahrsagerin hin. *Trelawney* ist dem Klang nach als *très+loony* zu segmentieren (fr. ‚sehr‘ + eng. ‚verrückt‘). Der Name der in der deutschen Übersetzung als Heilerin bezeichneten Madam Pomfrey erweckt auf ersten Blick die Assoziation *Pommes frites*. *Pomfret cake* aber ist eine beliebte Süßigkeit, nämlich die ‚Lakritze‘, die bestimmt viele Probleme von Kindern „heilen“ kann. Ein bisschen anders geschrieben, aber ähnlich ausgesprochen könnte der Name als *pom free* segmentiert werden, wo *pom* eine Abkürzung für *pomade* ist – so wäre er als ‚pomadenfrei‘, ‚pomadenlos‘ zu erklären, was gut zu diesem Charakter passen würde. Mrs Figg hat einen ziemlich eindeutigen Namen: *fig* ist auf Englisch der Name der Frucht ‚Feige‘, bedeutet aber auch ‚etwas zu verheimlichen, verschweigen‘; in den späteren Büchern wird dem Leser auch mitgeteilt, was das Geheimnis dieser Frau ist.

Unter den Zauberern finden wir noch den Geschäftsführer und Zauberstab-Hersteller *Ollivander* (old wander = ‚alter Stabmacher‘) und eine andere Ladenbesitzerin und Näherin, Madam Malkin (‚eine unordentliche Frau‘ oder ‚Vogelscheuche‘). Beide Namen bleiben in beiden Übersetzungen unberührt, was wieder zu einem Verlust an Bedeutung führt.

Namen, die in eine der beiden Sprachen übersetzt wurden

Es gibt viele Eigennamen in den „Harry Potter“-Büchern, die in der ungarischen Fassung übersetzt, in der deutschen aber in der Originalform erhalten sind, oder umgekehrt. Es gibt Beispiele dafür, dass die Schreibweise im Ungarischen *naturalisiert* (=verändert) wurde: *Circe – Kirké, Ali Bashir – Ali Basir, Igor Karkaroff – Igor Karkarov*. Bei der Naturalisati-

⁶ Der Gebrauch mehrerer Namen aus dem Legendenkreis von König Arthur hat nicht unbedingt das Ziel, diese Menschen als Helden darzustellen, so wie in der Sage; es kann einfach nur bedeuten, dass in der Zaubererwelt oder speziell in dieser Familie diese magischen und legendären Namen in Mode sind.

on englischer Eigennamen ins Deutsche gibt es interessante Fälle. Namen wie *Dedalus Diggle*, *Cuthbert Mockridge* und *Gilbert Wimple* wurden zu *Dädalus Diggel*, *Knutbert Mockridge* und *Wilbert Gimpel*. Eine andere fragwürdige Übersetzung ins Deutsche ist der Name von *Aunt Marge*, der in der deutschen Fassung übersetzt wurde zu *Magda*, mit vollem Namen *Magdalene*. Diese Lösung ist deshalb fragwürdig, weil *Magdalene* eindeutig ein Vorname ist, der eher in den deutschsprachigen Ländern und seltener in England benutzt wird. So verliert der Charakter die Nationalität, die jedoch bewahrt werden sollte (siehe oben). Auch schwer nachvollziehbar ist die Veränderung des Vornamens der weiblichen Heldin, *Hermione Granger*. Der Name wurde nämlich in der deutschen Fassung zu *Hermine* verändert. *Hermione* ist eine Figur in der griechischen Mythologie (Tochter der schönen Helene und des Menelaos). Die deutsche Version des Namens ist aber nicht durch Tradition begründet, da dieser mythologische Name auch im Deutschen *Hermione* lautet. Mit dieser Änderung wurde der Name „verdeutsch“ und hört sich nun wie ein deutscher Name an.

Was Übersetzungen auf der *phonetischen Ebene* angeht, werden diese Lösungen oft zusammen mit einer anderen Strategie angewandt – manchmal aber werden sie statt anderer Strategien benutzt. Der Name *Professor McGonagall* ist ziemlich schwer zu entziffern; der ungarische Übersetzer hat den Namen modifiziert, der Klang ist jedoch ähnlich geblieben: *McGalagony*. Was den Vornamen des Professors Severus Snape angeht, wurde dieser in der ungarischen Fassung verändert; wahrscheinlich war zuerst der Nachname übersetzt worden (Piton), zu dem ein entsprechendes Wort gefunden werden musste, damit die Alliteration erhalten bleibt: *Perselus*. *Perselus* ist auch bedeutungsvoll („pers-ze“=„natürlich“), hat die archaische, lateinische Endung erhalten und passt so zum Nachnamen. Die Namen der vier Häuser (besser gesagt der vier Namengeber der Häuser) wurden nur in der ungarischen Fassung umgewandelt. Bei jedem Namen ist die Alliteration im Original vorhanden – sie wurde auch in der Übersetzung beibehalten, wozu der Übersetzer auch einige Modifikationen benötigte. *Godric Gryffindor* wurde zu *Griffendél Godrik*, *Helga Hufflepuff* zu *Hugrabug Helga*; bei diesen beiden Namen wurden die semantischen Eigenschaften modifiziert, aber der Klang blieb erhalten. Noch interessanter ist aber die Übersetzung von *Rowena Ravenclaw*. Der Familienname wurde zu *Hollóhát* übersetzt (und teils semantisch verändert); der Vorname musste geändert werden, damit die Alliteration erhalten blieb. Der Name *Rowena* ist im Ungarischen ziemlich unüblich, *Hedwig* ist aber bekannt und ungewöhnlich. Der vierte Name, *Salazar Slytherin* wurde noch stärker verändert. Der Nachname wurde phonetisch und semantisch modifiziert, die negative Konnotation und der Hinweis auf eine Schlange sind jedoch nicht verloren gegangen; Mardekár Malazárs Vorname musste aber um der Alliteration willen geändert werden.

Zu der *morphologischen Ebene* gehören die Übersetzungen, die nach der Entzifferung der morphologischen Komponenten des sprechenden Namens und deren Rekonstruktion in der Zielsprache entstanden sind, d.h. vor allem die wortwörtlichen Übersetzungen, die morphologischen Zusammensetzungen und Verschmelzungen.

Beispiele für die letzteren sind *Quirrel*, im Ungarischen als *Mógus* („squirrel“=„mókus“ bekannt. Beide Namen wurden teils transformiert, aber im ungarischen Text geht die Bedeutung ‚quiver‘=zittern verloren) und *Griphook–Ampók*, wo ‚grip‘=‚greifen‘ und ‚hook‘=‚Haken‘ bedeutet; In der ungarischen Übersetzung geht zwar das Sem ‚greifen‘ verloren, bleibt aber das Sem ‚Haken‘= ung. ‚kampó‘ ein bisschen ver-

dreht erhalten.

Ein Beispiel aus der deutschen Fassung wäre *Hopkirk=Hopfkirch*. Die Komponenten des Namens ‚hop‘ und ‚kirk‘ sind wortwörtlich als ‚Hopf‘ und ‚Kirche‘ übersetzt. Der Name der Autorin eines Buches über Zauberkräuter und Pilze ist *Phyllida Spore*, auch in der deutschen Version; das ist aber keine Kopierung; *Spore* im Deutschen bedeutet nämlich *spore* im Englischen.

Die wortwörtlichen Übersetzungen stehen den *semantischen* Übersetzungen nahe; der Unterschied besteht lediglich darin, dass bei semantischen Übersetzungen nicht unbedingt die morphologischen Komponenten des Originals beibehalten werden bzw. dass nicht unbedingt die Hauptbedeutung oder die im Originaltext gemeinten Bedeutungskomponenten wiedergegeben werden. Beispiele, die im Ungarischen übersetzt, im Deutschen jedoch unberührt gelassen wurden: *Fudge – Badarus/Caramel* (beide Bedeutungen sind im Original enthalten); *Goyle – Monstro* (‚gargoyle‘ ist eine Art Monster); *Peeves – Hóborc* (‚peeve‘ bedeutet ‚Ärger‘, ‚hóbortos‘ ist ‚verrückt, schrullenhaft‘ und ‚kóbor‘ ist ‚Vagabund‘); der Nachname von Severus *Snape*, kontaminiert aus ‚snap‘ (‚schnappen‘) und ‚snake‘ (‚Schlange‘) wurde zu *Piton*, eine Unterfamilie der Riesenschlangen (die andere Bedeutung geht verloren); *Professor Sprout* (‚Sproß‘) wurde zu *Bimba* (‚bimbó‘=‚Sproß‘); die Bibliothekarin, *Madam Pince* (‚pince-nez‘=‚Zwicker‘) wurde im Ungarischen zu *Madam Cvikker*.

Es gibt auch Beispiele, die im deutschen Text übersetzt wurden, im ungarischen aber erhalten blieben. *Colonel Fubster* ist eines von diesen. ‚Fubsy‘ bedeutet ‚dicklich, rundlich‘ –in der deutschen Fassung lautet der Name *Oberst Stumper*. Er ist zwar semantisch modifiziert, weckt aber im Leser ähnliche Bilder über die Person. Ein anderes Beispiel ist der Nachname von Arnold Peasegood. Zwar kann er mehrfach segmentiert und interpretiert werden (‚peas‘, ‚good‘, ‚peace‘, ‚peasecod‘), doch hat der deutsche Übersetzer nur einen Teil des Namens hervorgehoben (‚peace‘) und den Namen als *Friedlich* übersetzt.

Es existieren auch viele Beispiele für *Modifikation*, also für gänzliche Veränderung des Originalnamens. Wenn ein Eigenname vollkommen modifiziert ist, gibt es meistens einen guten Grund dafür.

Namen, die in beide Sprachen übersetzt wurden

In beiden Fassungen wurden völlig durchsichtige Eigennamen übersetzt. Hierzu gehören Eigennamen mit Appositionen; diese sind einfach zu interpretieren und in einer anderen Sprache leicht wiederzugeben. Auch hier sind aber mehrere Strategien vorhanden, die von den Übersetzern benutzt wurden.

Naturalisation als Strategie wurde schon erwähnt und wird v. a. bei historischen und pseudohistorischen Eigennamen verwendet. Es gibt auch einige Beispiele, wo diese Methode in beiden Übersetzungen angewandt wurde: Auf der phonetischen Ebene sind *Ptolemny – Ptolemäus – Ptolemaiosz* oder *Hassan Mustafa – Hassan Mostafa – Hasszán Musztafa* gute Beispiele. Auf der morphologischen Ebene sind folgende Beispiele zu finden: *Hengist of Woodcroft – Hengis (!) von Woodcroft – Woodcrofti Hengist*. Naturalisation auf der Ebene der Semantik, die eher eine semantische, wortwörtliche Übersetzung ist, erscheint zum Beispiel so: *Bloody Baron – der Blutige Baron – Véres Báró* (Verlust der Alliteration); *Fat Lady – die fette Dame* (das kleingeschriebene Adjektiv weist vielleicht darauf hin, dass diese Wortkette nicht mehr als Eigenname behandelt wird) – *Kövér Dáma*;

Gregory the Smarmy – *Gregor der Kriecher* – *Simaszájú Gergely*; *Boris the Bewildered* – *Boris der Bekloppte* – *Balgatag Boris* (die Alliteration bleibt auch in beiden Fällen erhalten).

Fälle, wo diese Namen mit Appositionen zwar in beide Sprachen übersetzt sind, aber in einer der zwei Sprachen semantisch oder stilistisch verändert wurden, sind beispielsweise: *Emeric the Evil* – *Emerich der Böse* (die Alliteration geht verloren) – *Esztelen Emeric* (‚esztelen‘ bedeutet eher ‚verrückt‘); *Uric the Oddball* – *Ulrich der komische Kauz* (‚Uric‘ wird auch naturalisiert) – *Undok Ulric* (‚undok‘ ist eher ‚widerlich, böse, schlimm‘); *Wailing Widow* – *die Klagende Witwe* (Verlust der Alliteration) – *Órült Özvegy* (‚örült‘ bedeutet ‚verrückt‘, aber die Alliteration ist mit einem anderen Laut erhalten); *Fat Friar* – *der fette Mönch* (Adjektiv kleingeschrieben) – *Pufók Fráter* (‚pufók‘ ist im Ungarischen stilistisch geladen, und zwar ist ein „niedlicher“ Ausdruck, während ‚fat‘ und ‚fett‘ eher eine negative Konnotation haben). Der Name *Moaning Myrtle* wurde ins Deutsche als *Maulende Myrte* und ins Ungarische als *Hisztis Myrtle* übersetzt. Beide Übersetzungen sind stilistisch ein wenig verändert, da ‚maulend‘ und ‚hisztis‘ stilistisch stärker sind als ‚moaning‘ im Englischen.

Es gibt drei Personennamen, die in die beiden Sprachen mit Hilfe unterschiedlicher Strategien übersetzt wurden. *Professor Kettleburn* wurde in der deutschen Version wortwörtlich als *Professor Kesselbrand* übersetzt. Der ungarische Übersetzer hat allerdings die Bedeutung der ursprünglichen Eigennamen modifiziert und einen Teil eines ungarischen Sprichwortes, „ebesont beforr“ (‚der Knochen von Hunden heilt von selber‘), ein bisschen verdreht und mit einer der englischen ähnlichen Schreibweise als *Ebshont professor* geschrieben – damit verlässt er zwar die Bedeutung des englischen Namens, weist aber auf den Beruf des genannten Professors hin; er ist nämlich Lehrer für die Pflege magischer Geschöpfe.

Der Name *Professor Grubbly–Plank* ist ein ähnliches Beispiel; ins Deutsche wurde er fast wortwörtlich als *Raue Pritsche* übersetzt, ins Ungarische als *Suette–Pollts* (ausgesprochen als ‚szúette polc‘, was ‚von Maden befallenes Regal‘ bedeutet). Semantisch gesehen weisen alle drei Benennungen auf etwas Ähnliches hin und betonen den dünnen Körperbau der Lehrerin. Die ungarische Version ist noch genauer, da diese Ähnlichkeit mit dem englischen Namen *Sue* aufweist und sich wie ein englischer Frauenname anhört.

Die hemmungslose Journalistin Rita Skeeter hat auch einen sprechenden Namen; er wurde in beide Sprachen mit einer Modifikation der ursprünglichen Bedeutung übersetzt. ‚Skeeter‘ ist eine Art Moskito, was die „stechende“, „beißende“ Persönlichkeit der Frau betont. Die deutsche Version *Kimmkorn* ist die Zusammenziehung der Redewendung „durch Kimm und Korn zielen“, was auch auf dieselbe Eigenschaft der Journalistin hinweist; Die ungarische Übersetzung *Rita Vitrol* ist auch ein Hinweis auf das unangenehme Benehmen der Person. Alle drei Benennungen enthalten den gleichen Hinweis, und nähern sich somit aus verschiedenen Richtungen derselben Bedeutung.

In die Kategorie der in beide Sprachen übersetzten Eigennamen gehören noch zwei nennenswerte Fälle. Der ursprüngliche Name der negativen Hauptfigur der Geschichte ist *Lord Voldemort*, der weder ins Deutsche noch ins Ungarische übersetzt wurde. Der Name ist schon seit dem ersten Band gegeben, die Übersetzer mussten mit den anderen Namen dieser Person operieren, da im zweiten Band ein Anagramm zu übersetzen war. Aus dem Originalnamen muss der Satz *I am Lord Voldemort* gemacht werden, dementsprechend

musste etwas Ähnliches in beiden Zielsprachen geschaffen werden. Der ganze Name ist im Englischen *Tom Marvolo Riddle*. Der Name ist genial: Nicht nur das Anagramm funktioniert, sondern die Bestandteile des Namens tragen auch irgendeine Bedeutung: *Tom* ist ein Muggelname und weist auf den Muggelursprung des Charakters hin; *Marvolo* aber ähnelt ‚marvel‘, was ‚Wunder‘ bedeutet; es ist der Name eines Zauberers. Das Wort ‚riddle‘ heißt im Deutschen ‚Rätsel‘. Die deutsche Übersetzung behält den Vor- und den Nachnamen bei und verändert den mittleren Namen zu *Vorlost* („Lost“ ist eine Art Senfgas, Giftgas), damit das Anagramm *Ist Lord Voldemort* funktioniert. In der ungarischen Fassung wurden außer *Tom* alle Bestandteile modifiziert: Der Nachname wurde zu *Denem* (ein Ausdruck des Trotzes: ‚doch nicht!‘); der mittlere Name musste dem Anagramm *Nevem Voldemort* angepasst werden, deshalb wurde er zum anscheinend bedeutungslosen *Rowle*.

Der andere, öffentlich benutzte Name dieses Charakters ist ein Beispiel für eine Tabuisierung. Da die Zauberer den Bösen nicht zu nennen wagen, wird er in der englischen Version oft als *You-Know-Who* erwähnt. Auf den ersten Blick scheint die Situation eindeutig zu sein: Das ist eigentlich ein Satz, ein sprechender Eigenname auf der syntaktischen Ebene; er ist auch durchsichtig, sollte also keine Schwierigkeiten bei der Übersetzung bereiten. Im Deutschen heißt der Name *Duweißt-schon-wer*, im Ungarischen *Tudodki*. Sowohl Kinder als auch Erwachsene benutzen diesen Namen, und im Englischen bereitet das kein Problem, da es dort keinen Unterschied zwischen *du* und *Sie*, also zwischen duzen und siezen gibt. Dieser Unterschied ist jedoch sowohl im Deutschen als auch im Ungarischen vorhanden; trotzdem finden wir in den deutschen Büchern nur die *Du-weißt-schon-wer*-Form auch an solchen Stellen, wo die Personen ansonsten eindeutig die Höflichkeitsformen benutzen. In der ungarischen Fassung gibt es mehrere Versionen des Namens, abhängig davon, wer mit wem spricht. Kinder unter sich nennen den Bösen *Tudodki*, Erwachsene aber *Tudjaki* (Höflichkeitsform); es gibt auch Fälle, wo der Name als *Tudjukki* („wir wissen wer“) vorkommt. Bei dem letzten Beispiel kann man sehen, dass der ungarische Übersetzer einerseits dem Original gefolgt ist, andererseits – wo er es für nötig hielt – auch eine Höflichkeitsform für den Namen geschaffen hat.

Schlussbemerkung

Der Übersetzer hat die Aufgabe, die Bedeutung eines Textes in der Zielsprache so wiederzugeben, dass die Übersetzung den Intentionen des Autors und den Ansprüchen des Lesers gerecht wird. Im Falle von Eigennamen hat also der Übersetzer eine zusätzliche Aufgabe: Er muss entscheiden (können), ob ein Name ein sprechender ist und deshalb übersetzt werden soll, oder nicht – wenn die Antwort *ja* lautet, muss er die Bedeutung(en) entziffern und den Namen in der Zielsprache so genau wie möglich neu schaffen.

Was eine eventuelle Kritik der Übersetzung der oben erörterten Eigennamen angeht, bin ich mit der Meinung von KENDE (2001:148) einverstanden. KENDE meint nämlich, dass die ungarische Übersetzung der „Harry Potter“-Bücher sehr lustig und fantasievoll ist. Sie lobt die Übersetzungen der fiktiven Namen, sowie die Entscheidung für das gelegentliche Nicht-Übersetzen eines Eigennamens. In der deutschen Fassung sind weniger Eigennamen übersetzt worden; vielleicht hängt das mit den Ähnlichkeiten der deutschen und englischen Sprachen zusammen – deutschsprachige Leser verstehen mehr englische Ausdrücke auch ohne Übersetzung.

LITERATUR

- ANTALNÉ – RAÁTZ 2003
ANTALNÉ Szabó Ágnes–RAÁTZ Judit: *Magyar nyelv- és kommunikáció. Tankönyv a 9–10. évfolyam számára*. Budapest, Nemzeti Tankönyvkiadó, 2003.
- BAUER 1985
BAUER, Gerhard (1985): *Namenkunde des Deutschen*. Bern, 1985.
- CHALKER 1992
CHALKER, Sylvia: *Current English Grammar*. London, Macmillan, 1992.
- CRYSTAL 2003
CRYSTAL, David: *A nyelv enciklopédiája*. Budapest, Osiris, 2003.
- GREENBAUM – QUIRK 1990
GREENBAUM, Sidney – QUIRK, Randolph: *A Student's Grammar of the English Language*. London, Longman, 1990.
- HELBIG – BUSCHA 1994
HELBIG, Gerhard– BUSCHA, Joachim: *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. 16. Auflage. Leipzig, Langenscheidts Verlag, 1994.
- KÁLMÁN 1989
KÁLMÁN Béla: *A nevek világa*. IV. átdolgozott kiadás. Debrecen, Csokonai Kiadó, 1989.
- KENDE B. 2001
KENDE B. Hanna: *Harry Potter titka. A gyermek csodavilága*. Budapest, Osiris, 2001.
- KLAUDY 1999
KLAUDY Kinga: *Bevezetés a fordítás gyakorlatába*. Budapest, Scholastica, 1999.
- LENDVAI 1996
LENDVAI Endre: *Közelkép a verbális humorról*. Budapest, Nemzeti Tankönyvkiadó, 1996.
- LENDVAI 1996
LENDVAI Endre: „Types of Untranslatable Jokes.” In: Kinga KLAUDY – José LAMBERT – Anikó SOHÁR (Hrsg.): *Translation Studies in Hungary*. Budapest, Scholastica, 1996. 89–98.
- LYONS 1979
LYONS, John: *Semantics*. Cambridge, University Press, 1979.
- MANINI 1996
MANINI, Luca: „Meaningful Literary Names. Their Forms and Functions, and Their Translation.” In: *Wordplay and Translation. The Translator*. Vol.2, Number 2. Manchester, St. Jerome Publishing, 1996. 161–178.
- MÉHES 2001
MÉHES Márton: „Ist die Abgrenzung von Proprium und Apellativum unmöglich? Oder: Der Name als prototypische Kategorie.” In: CANISIUS, Peter – Zsuzsanna GERNER – Manfred Michael GLAUNINGER (Hrsg.): *Sprache – Kultur – Identität. Festschrift für Katharina Wild zum 60 Geburtstag*. Pécs, 2001. 205–220.

NEWMARK 1981

NEWMARK, Peter: *Approaches to Translation*. Oxford, Pergamon Press, 1981.

QUIRK – GREENBAUM 1990

QUIRK, Randolph – GREENBAUM, Sidney: *A University Grammar of English*. London Longman 1990

DUDEN *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. 3., neue Bearbeitung und erweiterte Auflage. Band 4. Mannheim, Wien, Zürich, Duden Verlag, 1973.